

# »Wie, jetzt auch Jungen?«

ASTRID HERRMANN-HAASE

## Konzeptionelle Zielgruppenerweiterung einer feministisch-parteilichen Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt

Der Artikel befasst sich mit den Erfahrungen sowie Subthemen einer feministisch-parteilichen Beratungsstelle zum Öffnungsprozess um männliche Betroffene, mit der Spezifik auf Jungen, männlichen Jugendlichen und Heranwachsenden (bis 21 Jahren). Inhalte um Wissen zu sexualisierter Gewalt gegen Jungen werden nur geringfügig angeschnitten.

### Strukturelle und zeitliche Verortung

Der Name *Wildwasser* kann als eine etablierte Marke gegen sexualisierte Gewalt an Mädchen und Frauen betrachtet werden. Das Markenrecht hat die Bundesarbeitsgemeinschaft Feministischer Organisationen gegen Sexuelle Gewalt an Mädchen und Frauen e. V. (BAG FORSA) inne, unter welcher sich auch weitere Fachberatungsstellen gegen sexualisierte Gewalt mit anderen Namen engagieren. Die Fachberatungsstellen sind kohäsiv-zusammenhaltend, jedoch im Diskurs. An das Markenrecht bzw. die Beteiligung in der BAG FORSA sind auch konzeptionelle Strukturen gekoppelt. Bspw. im Sinne eines *parteilichen* Ansatzes zu agieren und Ratsuchenden zu glauben. Ein Grundpfeiler basiert auf dem feministischen Ursachenmodell von Brockhaus und Kolshorn: Eine patriarchale Gesellschaft liefert mit sexistischen Repräsentationen und internalisierten Rollenspezifika begünstigende Faktoren für sexualisierte Gewalt (vgl. Brockhaus/Kolshorn 1993).

»Der Mann hält weiterhin das epistemische Gewaltmonopol inne« (Spies 2022 nach Spivak 1988). Seine Macht ist die des Wissens, der Deutung, des Seins. Die Historie um Wildwasser Fachberatungsstellen reflektiert patriarchale Herrschaftsformen, hegemoniale Männlichkeit (Wallner 2010), Biologismen, gesellschaftliche Konstruktionen, Männlichkeiten, »Mann-Sein«, aber auch Maskulinität, Androzentrismus und Misogynie. Umso mehr internalisierte sich, zweifelslos begründet, eine mögliche interpersonelle Akkommodation von »Männer sind gefährlich«. Ein sexualisiertes Othring fand statt, welches notwendig war, um Mädchen und Frauen in die Sichtbarkeit zu bringen und Raum für Schutz, Reflexion und Kontemplation zu gewähren. Nun gilt es, ebenjenes Othring zu reflektieren und die Integrität von Binarität zu prüfen.

Sich als feministisch-parteiliche Fachberatungsstelle mit dem Namen Wildwasser Magdeburg e. V. für betroffene Jungen wie auch für junge Männer zu öffnen, bedeutet demnach viel. Trotz einiger öffentlichkeitswirksamer Maßnahmen erhielten die Mitarbeiterinnen des Wildwasser Magdeburg e. V. während der Projektlaufzeit eines Aktion-Mensch-Projektes zur Öffnung neben Ablehnung auch erstaunte Rückmeldungen sowie

Rückmeldungen mit inkorrekten Grundannahmen. Aussagen von »Wie, jetzt auch Jungen? Ihr bietet doch nur Mädchen Beratung an.«, »Wo kann ich denn einen jungen Mann hin verweisen? Kennt ihr jemanden?« und auch »Wildwasser berät ja die weiblichen Betroffenen, wir übernehmen dann die Jungs – auch wenn wir Täterarbeit machen.« wurden selbst durch etablierte und langjährig gut vernetzte Kooperationspartner/-innen geäußert. Teilweise wurde die Öffnung für männliche Betroffene als scheinbare Aufwertung wahrgenommen und Äußerungen wie »Na, endlich arbeitet ihr nicht mehr nur für Mädchen« fielen. Eine solche Aussage kann als weiter fortbestehende paternalistische Abwertung von Mädchen und Frauen interpretiert werden, denn als wertschätzende Rückmeldung.

Das Erbe der aus der Selbsthilfe entstandenen feministischen Frauen sollte gewahrt werden. Gleichzeitig mussten die etablierten Systeme auf Mikro-, Meso- und Exoebene betrachtet, in ihren Bestandteilen analysiert und auch hinterfragt werden. Strukturen kontinuierlich zu evaluieren ist in allen Systemen erforderlich als auch hilfreich. Das Team der Fachberatungsstelle bediente sich also der physikalischen Gesetzmäßigkeit der Invarianz: der Unveränderlichkeit von physikalischen Größen und Gesetzen. Um im Anschluss davon auszugehen, dass erst einmal alle eigenen Annahmen falsch sind. Sodann mit geklärtem Blick das Wertvolle und Richtige zu sondieren und damit ggf. Neues zu generieren. Der willkommene Bei-Effekt: ggf. wird das »Alte« umso wertvoller, da es noch einmal ganz genau betrachtet wurde. Informelle wie formelle Beziehungen und Strukturen festigen auch originäre Werte. Eine gänzliche Annullierung des Geschaffenen voriger Generationen durch verfestigten Cartesianischen Skeptizismus nach Descartes muss dabei vermieden werden.

Bereits 2010 öffneten sich der Verein Wildwasser Magdeburg e. V. und die dazugehörige Fachberatungsstelle allen von sexualisierter Gewalt betroffenen Zielgruppen mit einer Vereinsnamens- und Satzungsänderung, – als eine der ersten Fachberatungsstellen im Bundesgebiet mit dem Namen Wildwasser. Vom »Verein für Mädchen und Frauen« hin zu »Verein

gegen sexualisierte Gewalt«. Der inhaltliche Schwerpunkt rückte in den Vordergrund, die Geschlechter als Adressat/-innen in den Hintergrund. Gemäß der Annahme von Mechtild Bereswill »Gewalt hat kein Geschlecht, gleichwohl sind die Relationen vergeschlechtlicht« (Bereswill 2022) wurden die Bedarfe erkannt, einerseits weiblichen Betroffenen Schutz und Raum anzubieten als auch gleichzeitig Jungen aus der Subsummierung des Begriffes »Kinder« zu differenzieren. Sowie erwachsenen männlich gelesenen Personen Angebote zu unterbreiten. Die Grundannahme, dass sexualisierte Gewalt nicht nur durch individuelle, sondern durch patriarchale Strukturen begründet ist, präsentiert sich auch in toxischen Wirkmechanismen gegen Jungen wie Männer. »Geschlecht ist auch heute noch kein Thema in der Emotions- und Gewaltforschung« (Ellerbrock 2022). Daher musste ein Öffnungsprozess auch entdeckend sowie prozess- und evidenzbasiert gestaltet sein.

Ab 2020 baute Wildwasser Magdeburg e. V. die Kompetenzen für eine umfassendere Öffnung für männliche Betroffene aus. Der Aufbau tragfähiger und nachhaltiger Unterstützungsangebote im Sinne von Beratung, Prävention und Fortbildung für männliche Betroffene im Kindesalter, Jugendalter und der Adoleszenz, sowie deren wirksamer Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit war und ist Anliegen der Fachberatungsstelle. Basierend auf bestmöglicher fachinhaltlicher und struktureller Qualität sollten die Angebote um das Wissen zur Themen- und Geschlechterspezifika implementiert werden. Innerhalb des Aktion-Mensch-Projektes wurden die Strukturen der Fachberatungsstelle u. a. bezüglich (nicht-)kommunizierten Werten, Zugangswegen, fachlichem Wissen der Beraterinnen, der geschlechtlichen Vielfalt der Mitarbeiterinnenschaft als Beratungsfachkräfte und der Erweiterung des Teams um nicht-weibliche Kollegen, der Ansprache von Jungen und männlichen Jugendlichen als Betroffene via Öffentlichkeitsarbeit mittels internem Coachingprozess sowie externer Hinzuziehung von Netzwerken über Werkstattveranstaltungen und Kooperationsgespräche umfangreich überprüft und erweitert. Ein weiterer Schwerpunkt im Prozess war, die Bereitstellung von Schutzräumen für alle Ratsuchenden abzusichern. Die Überlegungen beruhen auf den drei empfohlenen Perspektiven für geschlechtsbezogene Analysen von Messner, (2000):

- Rekonstruktion männlichkeitsbezogener Privilegien
- Eruierung von Nachteilen wie Einschränkungen, welche auf Männlichkeitsnormen basieren
- Beachtung der Differenzen innerhalb der heterogenen Gruppe von männlichen Personen.

Ein Großteil der Thesen und Erfahrungen wurde mit Fachkolleg/-innen aus dem gesamten Bundesgebiet besprochen. Ein bundesweites Netzwerk (»Brücke Geschlechtervielfalt«) aus aktuell 27 Fachstellen gegen sexualisierte Gewalt wurde gegründet, welches sich regelmäßig mit den Teilaspekten in Öffnungsprozessen für alle Geschlechter von Fach(beratungs-)stellen befasst. Die Evaluation des Gesamtprojektes wird aktuell noch fortgesetzt. Im Folgenden sollen Erfahrungen mit Jungen aus diesem Prozess aufgezeigt werden.

## Kein Gegeneinander der Geschlechter

Besonderer Beachtung im Öffnungsprozess bedurfte die Reflexion der Konzeptabsicherung. Ein Verlust der Blickrichtung auf die spezifischen Bedarfe von Mädchen und Frauen wäre fatal. Allzu leicht könnten Angebote, bspw. aufgrund finanzieller Anreize nivellieren und primäre Kernspezifika könnten ihre Funktion verlieren. Eine Dynamik, wie in der Geschichte der Bahnhofsmision könnte sich entwickeln.

Ein Exkurs lohnt sich: Die Bahnhofsmision wurde 1894 gegründet, um wohnungslosen und arbeitssuchenden Mädchen und Frauen zu helfen, die im Zuge der Industrialisierung in Städte zogen. Ziel war, diesen vornehmlich jungen Frauen Schutz und Hilfe vor (insb. sexueller) Ausbeutung zukommen zu lassen (Bahnhofsmision 2022). Originärer Träger war das »Deutsche Nationalkomitee zur internationalen Bekämpfung des Mädchenhandels«. Im Laufe der Zeit weitete sich dies auf alle Personen aus, die Unterstützung benötigten respektive wünschten. Ein Fokus auf die spezifischen Bedarfe von obdachlosen Frauen ist für die Mitarbeiterinnen der Fachberatungsstelle nicht mehr erkennbar und auf den Webseiten zu den Angeboten nicht heraus zu lesen.

Von einer Verwässerung zu sprechen oder die Umstände zu vergleichen, wäre inkorrekt. Die Umstände, welche zu einer Erweiterung der Zielgruppen wie Aufgaben führten, sind historisch komplex. Nicht nur zwei Weltkriege, einen Missbrauch der Institution in der Diktatur der Nationalsozialist/-innen und deren jeweilige komplexe Wirkzusammenhänge, auch die Unkenntnis der Autorinnen zu Interna bzgl. Entscheidungen sowie Strukturen der einzelnen Bahnhofsmisionen lassen keinen Vergleich zu. Jedoch eine mahnende Erinnerung lässt sich für das eigentliche Anliegen durchaus heben: Eine Erweiterung von Aufgabenbereichen und Zielgruppen verursacht Kosten, bei Weitem nicht nur monetäre. Bei der Bahnhofsmision war es möglicherweise der Preis dafür, sich nicht mehr explizit gegen die sexuelle Ausbeutung und gegen Mädchen- und Frauenhandel einsetzen zu können. Ob und inwieweit dies Auswirkungen auf die heutige Arbeit zum Themenschwerpunkt der sexuellen Ausbeutung hat, wäre eine Untersuchung wert.

## Evidenzbasierter Bedarf

Mehrjährige intensive Versuche seitens der Mitarbeiterinnen Kooperationspartnerschaften für den Aufbau von Präventions- und Interventionsangeboten für betroffene Jungen und Männer zu bilden, misslangen bisher. Originär sah sich Wildwasser Magdeburg e. V. nicht in der Rolle männlichen Betroffenen Angebote zu unterbreiten, sondern eher eine Kooperation mit einer anderen Fachstelle anzustreben. Jedoch kam dies bisher nie zur Realisierung und die offenbar werdenden Bedarfe motivierten die Installierung eigener Beratungsangebote. Die eruierte Notwendigkeit Jungen, männliche Jugendliche und Heranwachsende anzusprechen, fußt auf Thesen um theoretische Überlegungen zu Männlichkeiten

und deren Implikationen, außerdem auf evidenzbasierten Praxiserfahrungen. Betroffene männliche Jugendliche wurden vom Hilfesystem bisweilen als »Gefährder« gelabelt. Dabei ist die Unterstützungsstruktur, nicht jedoch der Jugendliche, unzulänglich. Jungen müssen, ebenso wie Mädchen, als heterogene Gesamtpopulation genderbezogen betrachtet werden. Entsprechend der Erfahrungen aus den letzten Jahrzehnten der Beratungsstellenarbeit zeigten sich die Bedarfe explizit Jungen Angebote zu unterbreiten, aber auch Umfeldpersonen wie Fachkräften von männlichen Kindern und Jugendlichen geschlechtsspezifisch zu sensibilisieren. Vornehmlich wurden Fallanfragen durch Fachkräfte und familiale Personen von Jungen und männlichen Jugendlichen eingebracht. Betroffene, welche sich als sogenannte Selbstmelder an die Fachberatungsstelle wandten, erreichte die Öffentlichkeitsarbeit von Wildwasser Magdeburg e. V. bis dahin nur in Einzelfällen und diese vermehrt über peer-basierte Weiterempfehlungen. Die im Fachdiskurs formulierte Unversorgtheit von Jungen (vgl. Schlingmann in Druck, b) erlangte innerhalb der aufkommenden Fälle Schärfung. Es konnte zu keiner Zeit an eine regional tätige Fachstelle verwiesen werden. Die Unterstützungslandschaft bezogen auf sexualisierte Gewalt im Allgemeinen, aber auch explizit für männliche Betroffene ist in Sachsen-Anhalt deutlich unter dem erforderlichen Versorgungsniveau (vgl. Voß, 2021). Dies inkludiert ebenso die psychotherapeutische Versorgungslage für Behandlungen um sexualisierte Traumata, welche als nicht ausreichend bezeichnet werden kann, da von 748 approbierten Psychotherapeut/-innen im Land Sachsen-Anhalt (Stand: März 2021) lediglich 17 psychologische Psychotherapeut/-innen und 10 Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut/-innen mit mind. 120 Unterrichtseinheiten traumaspezifisch fortgebildet sind (ebd.). Auch noch 2020 – 2022 berichteten männliche Ratsuchende von Nicht-Glauben durch Psychotherapeut/-innen bzw. dass die Erlebnisse nicht als problematisch eingeordnet wurden. Auch deren Sexualisieren der Gewalterfahrung wurde rückgemeldet. Diese Einordnungen bedingten nicht nur eine Abwertung des Patienten und seines Erlebens sondern führten bisweilen auch zu einer Stabilisierung des Täter/-innensystems, welches demnach eine Fortführung der sexualisierten Gewalt implizierte. Für ambulante Angebote der Kinder- und Jugendhilfe ist Geschlecht und dessen Reflexion davon weniger bis nicht relevant (vgl. Bertels/Kreyerhoff/Quente/Wazlawik 2018). Die Verhandlung von Geschlecht ist schon allein für den Zugang zu Hilfsangeboten relevant (ebd.). Unterstützungsangebote der Kinder- und Jugendhilfe halten in Sachsen-Anhalt keine expliziten Angebote nach sexualisierter Gewalt vor. Festzuhalten ist: Der Aufbau einer landesweiten Unterstützungsstruktur in Sachsen-Anhalt für Jungen – und Männer – ist notwendig (vgl. Nägele 2021).

Strukturell internalisierte Mythen wurden sichtbar. So präsentieren sich Glaubenssätze und deren Subtexte um »Mädchen sind Opfer«, »Männer sind Täter« auch im Jahr 2022 in der Beratungspraxis noch kontinuierlich. Vornehmlich offenbarten sich diese bei der Beratung professioneller Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe intrapersonell sowie über die Mesoebene

(Institutionen, Strukturen und Kulturen in Organisationen und sozialen Gefügen). Die Auswirkungen ebenjener genderkonnotierten Implikationen fielen zulasten des tatsächlichen Schutzes vor weiteren sexualisierten Übergriffen von Jungen. Diese waren bisweilen explizit, häufig jedoch implizit und zeigten sich in Haltungen wie Nachfragen. Exemplarisch sei dabei ein anonymisierter Fall genannt, an welchem sich Assimilationen durch mehrere Fachkräfte sowie die (mehrjährig erfahrene) Fachberaterin darstellen.

*Im Sommer 2021 meldete sich eine Mutter in der Beratungsstelle, nachdem die Jugendamtsmitarbeiterin diese und den Vater der Kinder an die Fachberatungsstelle verwiesen hatte. Die Familie hat mehrere Kinder, darunter eine neunjährige Tochter und drei Söhne im Alter von 6 – 8 Jahren. Das Mädchen legte sexualisierte Gewalt durch den Nachbarn und Bekannten der Familie offen. Sie informierte die Eltern dezidiert, welche Gewaltformen sie selbst sowie ihre Brüder erfahren würden. Ein Sohn bestätigte die Angaben, die anderen beiden äußerten sich nicht weiter.*

*Der Familie waren weiterhin Faktoren der Motivation (Manipulationsstrategien des Täters) bekannt wie »Der Nachbar hat einen sympathischen Hund, die Kinder wünschen sich Haustiere«, dies sei aber nicht umsetzbar und »Er hat eine Playstation 5 und lässt die Jungen damit spielen« (Die Familie, wie auch der Großteil der PS5-Interessierten, besitzen diese Konsole nicht, können aktuelle Spiele nicht nutzen. Der Hype um eine solche Konsole ist groß, die Manipulationsmacht umso größer). Mutter und Vater setzten die bereits im Auftrag arbeitende Sozialpädagogische Familienhilfe in Kenntnis. Der Informationskaskade entsprechend, leitete die Jugendamtsmitarbeiterin eine externe Unterbringung für das Mädchen ob der geografischen Nähe zum Täter und in Absprache mit der Familie, kurzfristig ein (betr. Wohngruppe nach §34 SGB VIII). In der Ersteruierung des Sachstands innerhalb der Beratung lag der Fokus der Mutter auf ihrer Tochter, der familialen Dynamiken ihrer Unterbringung sowie einem nun beginnenden Strafverfahren. Die Betroffenheit der Söhne sowie deren weiterhin existierenden Kontakten zum Täter wurde keine Aufmerksamkeit geschenkt. Weder von den Familienmitgliedern noch von allen verantwortlichen Fachkräften im Umfeld. Dies waren neben der SpFH und der Jugendamtsmitarbeiterin auch das Team sowie der Teamleiter der Abteilung im Jugendamt. Die zuständige Mitarbeiterin im Jugendamt hatte aufgrund der Komplexität und zeitlichen Brisanz des Falles dies in die größeren, internen Strukturen des Allgemeinen Sozialen Dienstes im Jugendamt eingebracht. Alle Arbeit fokussierte sich auf die notwendige und gerechtfertigte Sicherstellung des Mädchens. Die potentiellen Gefährdungslagen weiterer Kinder der Familie sowie die bekannte Betroffenheit der drei Jungen blieben unangetastet aus dem Blickfeld der Eltern – und der Fachkräfte. Die Fachberaterin selbst setzt sich seit mehreren Jahren mit männlicher Betroffenheit auseinander. Dieses Übersehen der (Schutz-) Bedarfe der Jungen fiel ihr selbst erst nach Minuten auf.*

Die Fallkonstellation bildet gut strukturelle Dynamiken um sexualisierte Gewalt an Jungen sowie Übertragungsdynamiken (in dem Fall auch auf die Fachberaterin) ab. Es gab ein Zeitfenster im Beratungssetting von ca. 3 Minuten, in welcher der Beraterin die bestehenden Kindeswohlgefährdungen der Jungen nicht auffielen. Analog den Einschätzungen der unterstützenden Eltern sowie der fachlichen Verantwortungsträger/-innen lag der Fokus ausschließlich auf dem mutigen Mädchen und dessen zurecht notwendigem Schutz. Dieses Zeitfenster der intrapersonellen Abspaltung ebenjener Gefährdungslagen der Jungen kann als Gegenübertragung einer kollektiven Dissoziation im Sinne eines Verdrängens gewertet werden. Strukturelle Bagatellisierungen von männlicher Betroffenheit werden anhand des Falles lesbar.

Fachkräfte erleben diese Formen kollektiver Dissoziationen auch bei bspw. Frauen als Täterinnen und sexuell grenzverletzenden Mädchen. (So finden sich zahlreiche Beispiele in der Praxis, die Übergriffe durch Mädchen oder Frauen bagatellisieren respektive diese negieren. Es empfiehlt sich, bei Bedarf aktuelle Forschung sowie ältere Literatur bspw. um die Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauch, Johanna Schröder, Peer Briken, Ursula Enders, Heike Küken-Beckmann, Michelle Elliot heranzuziehen.)

Umso mehr wird deutlich, dass fachliche Kompetenzen vonnöten sind, um sexualisierter Gewalt gegen Jungen zu begegnen. Sexualisierte Gewalt gegen Jungen als gesellschaftlich hochrelevantes Thema muss ebenso wie sexualisierte Gewalt gegen alle Kinder und Jugendliche mit landesweiten Masterplänen begegnet werden (vgl. UBSKM 2020). Genderspezifisches Wissen um Disclosure- sowie Verarbeitungsprozesse von Jungen, männlichen Jugendlichen und Heranwachsenden muss dabei bedacht und mit konkreten Maßnahmen in Präventions- wie Interventionsangeboten umgesetzt werden. Eine besondere Sorgfalt wurde darauf verwendet keine strukturellen »Konkurrenzsituationen« zwischen weiblichen und männlichen Betroffenen zu generieren.

Bezogen auf die Förderungen sowie die inhaltliche Ausrichtung war darauf zu achten, keine Konkurrenzsituation der Geschlechter zu manifestieren. Die Mitarbeiterinnen der Fachberatungsstelle reflektierten mögliche Ab- und Vergleiche zwischen den unterschiedlichen Geschlechtern von Betroffenen, z. B. innerhalb der Lesbarkeit von Prävalenzen oder der Formulierung von Unterstützungsangeboten. Allzu leicht manifestieren sich Hierarchisierungen zwischen finanziellen Förderungen. Einem »Entweder-oder« ist mit besonderem Augenmerk beizukommen. Allgegenwärtiges Ziel ist es daher, Angebote für *alle* Betroffenen, so auch männliche Betroffene, gleichwertig den Angeboten für weibliche Betroffene in die Fachberatungsstellenarbeit zu integrieren. Dies wird erschwert, da eine geschlechtsbezogene Hierarchie de facto nach den Prävalenzen von Betroffenheit im Hell- wie Dunkelfeld gegeben ist und de jure Maßnahmen zur Herabsenkung der Gewalt gegen Mädchen und Frauen einwirken, wie beispielsweise der sogenannten Istanbul-Konvention (vgl. Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt 2011).

## Exkurs zu den Prävalenzen

Vorausmerkend sei benannt: jede sexualisierte Handlung gegen die Grenzen von anderen Personen ist eine sexualisierte Grenzverletzung zu viel. Jedoch besitzt das Ausmaß der sexualisierten Gewalt auch eine quantitative Relevanz (vgl. Rieske 2018).

Dem Dunkelfeld nach sind Mädchen und Frauen die am häufigsten von sexualisierter Gewalt betroffenen Personengruppen (vgl. Schlingmann in Druck, b). Aussagefähige Prävalenzen über die Betroffenheit von Jungen zu treffen, erfordert eine komplexere Betrachtung. Studienansätze als auch Definitionsgrundlagen um sexualisierte Gewalt sind heterogen. Die Enge von Begrifflichkeiten in Fragenkatalogen als auch deren Deutungsmacht bedingen u. a. die Studienlage. Eine Subsumierung der Geschlechter in der Auswertung findet sich bspw. in der Prävalenzstudie zu Misshandlungen in Kindheit und Jugend um Häuser et al., 2011. Die Autor/-innen unterscheiden lediglich das Alter, nicht jedoch die Geschlechter. Obgleich Studien das Geschlecht abfragen, finden sich Subsumierungen der Geschlechter auch in der medizinischen Forschung (vgl. Stier 2021). Weiterhin finden bisweilen Stichprobenverzerrungen unbewusster Vorurteile, Selektionsbias, nicht die gewünschte Beachtung (vgl. Schlingmann in Druck, b.). Ferner werden »schwer erreichbare Personengruppen, etwa weil sie in Einrichtungen für Menschen mit psychischen oder körperlichen Einschränkungen oder in Justizvollzugsanstalten leben« (Rieske 2018) nicht befragt, dabei sind sexualisierte Gewalterlebnisse bei den Personengruppen sehr wahrscheinlich (ebd.). Weiterhin wirken potentiell falschnegative Antworten retrospektiver Befragungen aufgrund von Verdrängungen, Abspaltung, Scham und Sprechverboten (ebd.). Vielfach wird der Altersunterschied zwischen Täter/-in und Betroffenen definiert, sodass sexualisierte Gewalt durch jüngere Täter/-innen und sexuell übergriffige Kinder nicht erfasst wird (Rieske et al. 2018). Es muss davon ausgegangen werden, dass weiterhin Hemmschwellen für männliche Betroffene aufgrund maskuliner »doppelter Distinktions- und Dominanzstruktur« (Connell 1999) in der »hegemonialen Männlichkeit« (ebd.) wirken und dies die retrospektiven Angaben von Männern bedingen. Und nicht zuletzt beeinflusst der Faktor von sexueller Erregung mit möglichen sichtbaren Erektionen und Ejakulationen während der sexualisierten Gewalt die Verunsicherung (Bange, Schlingmann 2016). Sodass Differenzen im Ausmaß von 4,9% aller Jungen bis zum 16. Lebensjahr (Bieneck et al. 2012) über 9,4% (Witt et al. 2017) bis hin zu 5-10% aller Jungen unter 14 Jahren (Bange 2007) zustande kommen.

In der Jugendsexualitätsstudie PARTNER 5 berichten 52% der männlichen Jugendlichen von sexuellen Belästigungserfahrungen und 40% von erlebten sexuellen Übergriffen, die verbalen wie körperlichen Charakter haben können (Weller et al. 2021). Befragte erwachsene Männer gaben zu 15% an, dass sie in ihrem Leben bereits sexuelle Übergriffe erfahren hatten. Jeder vierzehnte männliche Jugendliche gab an (d. h.

7%), bereits einen Vergewaltigungsversuch und 3% gaben an eine Vergewaltigung erlebt zu haben (ebd.). Bei den erwachsenen Männern sind es 9%, die eine erlebte Vergewaltigung angeben (ebd.).

Das Hellfeld, d. h. die angezeigten Straftaten bietet nicht die erwünschte Grundlage für qualifizierte Aussagen, da der Großteil ebenjener Taten nicht zur Anzeige kommt. Gründe liegen häufig in Abhängigkeitsverhältnissen zwischen Täter/-in und Betroffenen ferner in Distinktionsstrukturen um Männlichkeiten. Manipulationsstrategien von Täter/-innen wirken linear zu gesellschaftlichen Implikationen um Formen von Männlichkeiten. Der Vollständigkeit halber seien gemäß der Polizeilichen Kriminalstatistik 2021 nach benannt, dass von allen Anzeigen zu Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung inkl. sexuellem Missbrauch rund 10% männliche Betroffene waren, davon der Großteil unter dem 21. Lebensjahr (PKS 2021).

Überlegenheitsimperative Diktionen zeigen sich auch in Praxisbeispielen der Fachberatung von Wildwasser Magdeburg e. V. So nahmen im Jahr 2020-2022 drei Väter als Unterstützungspersonen für ihr von sexualisierter Gewalt betroffenes Kind Beratung in Anspruch und thematisierten innerhalb der Beratungen ihre eigenen sexualisierten Gewalterfahrungen als Minderjährige. Bei zwei von drei Ratsuchenden fand eine Abwertung ihrer eigenen sexuellen Grenzverletzungen und sexualisierten Gewalthandlungen im Vergleich zu denen ihrer Kinder statt. Alle drei Personen hatten zu ihren eigenen Erlebnissen bisher noch nicht mit professionellen Personen gesprochen, kamen durch die Beratung in Abgleich mit ihren Erfahrungen, die ihnen die Gelegenheit einer erneuten Bewertung und einer individuellen Aufarbeitung eröffnete. Biografische Selbstkonstruktionen müssen folglich Berücksichtigung finden.

## Prozesserfahrungen um Schutzraumgewährleistungen

Die Werte der Wildwasser-Beratungsstellen fußen auf der Annahme, Mädchen und Frauen brauchen Räume zur Verfügung, um ihre Erfahrungen der sexualisierten Gewalt in *Sicherheit* besprechbar zu machen. Sicherheit meint dabei ein wertschätzendes, glaubendes und im Sinne der Ratsuchenden gestaltetes, professionelles Umfeld. Die Gründung der Wildwasser-Beratungsstellen entspringt dem Bedarf Schutzräume für weibliche Betroffene bereitzustellen. Ein Ort der Sicherheit vor patriarchalem Distinktions- und Dominanzverhalten bietet, ein Ort ohne männliche Personen. Es gründete sich 1982 eine Selbsthilfeorganisation in West-Berlin mit dem Namen Wildwasser, welches für unbändiges, kraftvolles Wasser steht (vgl. Wildwasser Berlin 2014). Das Narrativ für ein unbändiges Mädchen, eine Frau, die sich ihren Weg bahnt. Es folgten Jahre der Professionalisierung. Die Erschaffung und aktuell Erhaltung von Schutzräumen bietet ein Fundament für einen umfassenden Diskurs. Es war ein normierter Raum mit folgenden Konstanten:

- Finanzierung für Projekte exklusiv für Mädchen und Frauen
- Real existierende Räume, die (beinahe) ausschließlich von Mädchen und Frauen betreten würden
- Grundhaltungen wie Glauben, Ernstnehmen und Wertschätzen
- Weibliche Fachkräfte

Diese Konstanten könnten Streitbar sein, wären sie nicht in einer Zeit entstanden, als es keine Räume für Mädchen und Frauen gab. Und auch jetzt muss sich individuell überprüfen lassen, inwieweit die Voraussetzungen zum Schutz, zur Orientierung und möglicherweise zur Verarbeitung für (betroffene) Mädchen und Frauen gegeben sind. Im Land Sachsen-Anhalt kann festgehalten werden, dass die Regelfinanzierung bzgl. Angeboten für weibliche Betroffene noch offen ist. Ebenjener Umstand der scheinbaren Exklusivität provoziert bisweilen Personengruppen, sodass Anfeindungen immer noch in verschiedenster Form stattfinden. Fachberatungsstellen mit dem Namen Wildwasser, aber auch andere spezialisierte Fachberatungsstellen gegen sexualisierte Gewalt können dazu berichten. Herrschaftskritische Debatten um »Strukturelle Gewalt« sind empirisch schwer zu operationalisieren, gleichwohl existent. Diskursive Theorie- und Praxisreflexionen erfolgen auch weiterhin im Netzwerk »Brücke zur Geschlechtervielfalt«.

Sich bei der Gesamtheit bestehender Unzulänglichkeiten in den Versorgungsstrukturen männlichen Betroffenen zu öffnen, ermöglicht einen soziodynamischen Gewinn auch für Mädchen und Frauen: Weiblich-Sein wird vom Mythos eines »richtigen« Opfers (vgl. Elliott 1995) entkoppelt. Indem Jungen – und ggf. auch Männer – in den Blick genommen werden, ergibt sich die Möglichkeit mythenbasierte Zuschreibungen zu entmachten. Wirkungen dieses Ansatzes zeigen sich in den Rückmeldungen von Fachkräften nach Fortbildungen bei Wildwasser Magdeburg e. V. Das Vorhaben einer Öffnung für männliche Betroffene dient somit auch Mädchen und Frauen. Dichotomen Geschlechtertypologien von »Frauen sind Opfer. Männer sind Täter.« wird nicht nur entgegengewirkt und somit eine differenziertere Sichtweise eröffnet, sondern es ermöglicht darüber hinaus eine weitere Abwendung des zivilgesellschaftlich internalisierten Mems »Frauen sind schwach, können sich nicht wehren und empfangen daher Gewalt«. Und dies aus einer anderen Perspektive heraus als bisherige frauenpolitische Bestrebungen. Mittelfristiges Ziel könnte es werden, von »Verletzungsmacht und Verletzungsoffenheit« (Popitz 1992) zu sprechen. Ohne dabei die existenten patriarchalen Machtdynamiken, welche strukturelle Gewalt bedingen, zu vernachlässigen. Es bietet die Gelegenheit mehr genderbezogene Vielfalt zu leben und Möglichkeiten zum Umgang mit sexualisierter Gewalt für alle Personen zu erweitern. Einen weiteren dienlichen Nebenaspekt stellt die Verbesserung in der Ent-Tabuisierung um weibliche Sexualität dar. Da Jungen und Männer Erektion meist mit Druck verbinden (damit Blut in Penis kommt, wird Druck benötigt) (vgl. Neubauer 2021), kann die Möglichkeit geschaffen werden für

einen Jungen zu erlernen, dass Sexualität eher Entspannung und Wohlbefinden darstellt. Dies wiederum wirkt sich auch positiv auf alle Beteiligten bei interagierender Sexualität aus, so auch Mädchen und Frauen. Beispielsweise in der Rolle als weibliche Sexualpartnerin oder aber in der Rolle als eine künftige Tochter, deren Vater ihr diese Unterscheidungen im Sinne positiver Selbstermächtigung vermittelt. Nicht zuletzt ermöglicht die physiologisch erlebte Differenzierung von Gewalt und Sexualität eine positiv-lustvolle Sexualität und so können weitere sexualisierte Grenzmissachtungen zeitnah erkannt bzw. unterbunden werden.

Durch die Erschaffung von Unterstützung- und Reflexionsräumen wird es Jungen überhaupt ermöglicht, die eigenen Erfahrungen und die damit verbundenen Wirkmechanismen um eigene Gefühle, Körperempfindungen und Verhalten in ein entlastendes Gesamt-Narrativ einzuordnen. Die Alternative wäre Unsichtbarkeit und Tabuisierung. Und dies wiederum stabilisiert existierende Gewalt, individuell wie strukturell. Unabhängig davon gegen wen sie gerichtet ist. Die Unsichtbarkeit männlicher Betroffenheit gewährt Jungen und jungen Männern nicht die Optionen der Einordnung ebenjener Erlebnisse, sowie deren konstruktiven Umgang resp. Verarbeitung damit. Es manifestieren sich Belastungslagen, welche erhebliche biopsychosoziale Auswirkungen haben können. Deren mögliche destruktive Ausgleichsversuche können zu individuellem Leid und einer Chronifizierung von Macht- und Gewaltstrukturen führen. Nicht zuletzt führen sie auch zu mehr Kosten für einen Staat.

- Konstruktiv-gelungene Ausgleichsstrategien sollen nicht verschwiegen werden, gleichwohl haben Personen, welchen ein gelingender Ausgleich und Verarbeitung über andere Wege gelingt, möglicherweise keinen Bedarf an Fachberatung. Dennoch benötigen auch diese Personen die Sichtbarmachung von sexualisierten Gewaltformen, um eine Einordnung vornehmen zu können, sowie die Kenntnis, dass sie das Recht haben Unterstützungsangebote jederzeit wahrnehmen zu können.

#### AUFBAU TRAGFÄHIGER UND NACHHALTIGER UNTERSTÜTZUNGSANGEBOTE IN BERATUNG, PRÄVENTION UND FORTBILDUNG FÜR MÄNNLICHE BETROFFENE IM KINDESALTER, JUGENDALTER UND DER ADOLESCENZ

Beachtung bei allen Geschlechtern müssen invektive und andere präsenzgenerierende wie aggressive Kommunikationsformen sowie dynamische Rollenwechsel finden. Auch weibliche Ratsuchende, die sich grenzmissachtend verhalten oder Anteile von Personen, die sich täterloyal verhalten, bedürfen eines Umgangs in der Beratung. Diese selbstverständlichen Aspekte in der Arbeit gegen sexualisierte Gewalt dürfen bei männlichen Klienten ob ihrer Betroffenheit nicht ungeachtet bleiben. Die Kompetenzen der Mitarbeiterinnen können als vorhanden bezeichnet werden, um allen Menschen Schutzangebote anzubieten. Wildwasser Magdeburg e. V. entschloss sich, Schutzräume mit dieser Haltung umzusetzen. Ein Ort wird zum Schutzraum, indem die Grundlagen an Schutz gewähr-

leistet werden: Keine unerwünschte Person, kein Täter betritt diesen Ort bzw. wird bei Betreten umgehend verwiesen. Auch weibliche übergriffige Personen, Täterinnen, werden verwiesen. Täter/-innenintjekte werden entsprechend der Sichtbarkeit und den abwägenden Bedarfen von Schutzraumgewährleistung sowie Anliegen der/des Ratsuchenden benannt. Eine mögliche Weiterverweisung, entsprechend der Überweisungskompetenzen der Beraterinnen, wird besprochen. So wird es ein Ort, ein Schutzraum, der über die Fähig- und Fertigkeiten der Mitarbeiterinnen gesichert wird. Er wird als solches nach außen ausgewiesen und mit der ratsuchenden bzw. -inanspruchnehmenden Person individuell überprüft. Die Bedarfe, die es herzustellen gilt, um ein subjektives Erleben von Sicherheit zu erreichen, werden mit der Beraterin einladend verhandelt und nach Möglichkeit realisiert. Somit erhält jedes Mädchen und jeder Junge Gelegenheit die eigenen Bedürfnisse so ernst zu nehmen, wie es ihr/ihm zusteht. Und dies ist ein Faktum, welches auch der direkten Verarbeitung dienlich ist.

### Nonbinarität und die Verfestigung von Binaritäten

Gegenwärtig wirkt in Deutschland eine Norm der Zweigeschlechtlichkeit fort (vgl. Rieske 2018). Reflektierter, bisweilen erfahrungsorientierter Umgang mit Geschlechtszugehörigkeiten, (Un-)Doing Gender, rückt gerade bei sozial und ökonomisch privilegierten Heranwachsenden in die Sichtbarkeit.

Andererseits hält die Übernahme Formen männlicher Sozialitäten für Jungen und junge Männer neben spezifischen Belastungen auch Benefits bereit. Durch eine »Homosozialität« (Martschukat, Stieglitz, 2018 nach Lipman-Blumen, 1976) kann sich eine »Vergemeinschaftung« (ebd.) entwickeln, die durch Abwertung des Anderen, in dem Falle alles weiblich konnotierten, einen Ausschluss aus durch Frauen aufgebaute und angebotene Beratungsstrukturen impliziert. Ein von sexualisierter Gewalt betroffener frauenfeindlicher Jugendlicher wird die Beratungsstelle mit weiblich gelesenen Personal nicht (intrinsisch motiviert) aufsuchen, jedoch soll auch er mit Angeboten angesprochen resp. eingeladen werden. Das bedeutete für die Mitarbeiterinnen, dass auch männliche Jugendliche und Heranwachsende mit bereits verfestigten destruktiven, promaskulinen Merkmalen bedacht werden sollten. Um geschlechtsspezifischen Ursachen-, Wirk- wie auch Verarbeitungsmechanismen gerecht zu werden, wird es als essentiell betrachtet teilweise binäre Angebote möglichst sensibel zu gestalten, um diese folgend zu dekonstruieren. Wie sehr manifestieren sich in den Angeboten Heteronormative, inwieweit ontologisiert die Fachberatungsstelle Geschlechts- und Genderspezifika? Wildwasser Magdeburg e. V. ist es höchstes Anliegen, binären Mythen innerhalb der Beratungen beizukommen und Position für eine Auflösung dieser zu beziehen. Daher entschieden sich die Mitarbeiterinnen der Fachberatungsstelle zu operationalisieren bspw. bezogen auf die Öffentlichkeitsarbeit für eine vielfältige Ansprache aller

Menschen. Sowie für eine potentiell binär konnotierte Ansprache über Fallvignetten, z. B. im Sinne von »Manche Jungen\* fühlen sich ...«, »Es kann verunsichern, dass ...«. Gleichwohl müssen verschiedene Männlichkeitskonstrukte inklusive marginalisierter Männlichkeiten reflektiert werden, ggf. auch mit der ratsuchenden Person.

Die kontinuierliche Reflexion der eigenen vergeschlechtlichen Wirkungen sowie potentieller Übertragungsdynamiken stellen weitere Grundlagen der Beratungsarbeit gegen sexualisierte Gewalt dar. In besonderem Maße erhält dies eine Wichtigkeit bei der Beratung einer weiblichen Kollegin von Jungen und männlichen Jugendlichen. Es scheint, teilweise würden weibliche Kolleginnen bisweilen als Frauen angesprochen. Männliche Kollegen hingegen als Fachkräfte.

Männer empfinden die Beratung durch einen Mann als Qualitätsmerkmal (Kraxberger 2014). Aus der Jungenarbeit ist bekannt, dass Jungen im kindlichen und jugendlichen Alter Angebote durch männliche Fachkollegen begrüßen und die Schwelle diese anzunehmen, niedriger liegt (Melcher 2022). Bereits 2004 beschrieb Michaela Huber die Notwendigkeit eines geschlechtsspezifischen Ansatzes in der Therapie mit sexualisiert traumatisierten Klient/-innen, um scheinbar binären Reaktionsmustern als genderspezifische Belastungsausgleich gerecht zu werden (Huber 2004).

Die Aufgabe einer Fachberatungsstelle mit ausschließlich weiblich gelesenen Fachkräften besteht also darin, dies anzuerkennen, dem zu begegnen und damit zu arbeiten. Grundsätzlich ist Vielfalt elementar. Geschlecht stellt dabei nur einen Marker dar. Das Team um Wildwasser Magdeburg bietet zum aktuellen Stand keine, nach außen sichtbare Vielfalt, bezogen auf Hautfarbe, Kultur, Alter, Einschränkungen, Herkunft, Religion, Sexualität, Identität etc. – so auch nicht auf Geschlecht. Gleichsam bedeutet dies nicht, dass eine gewisse Vielfalt nicht dennoch gegeben ist. Jedoch ist eine Öffentlichkeitsarbeit respektive ein »Nach-außen-arbeiten«, ohne Wahrung der individuellen Grenzen der Mitarbeitenden nicht realisierbar. Darüber hinaus stellt sich kontinuierlich die Frage, inwieweit sich die Fachkraft mit ihrem Sein in die Arbeit einbringt. Eine besondere Beachtung darauf zu legen, dient der Qualität grenzachtender Beratung. Andere Fach(beratungs-)stellen kommen dem teilweise bei, indem sie keine Namen oder Teambilder in der Außenkommunikation, z. B. auf eine Webseite, stellen. Gleichsam werden Privilegien im Sinne von Intersektionalität reflektiert. Dies erfolgte auch explizit im Öffnungsprozess.

Geleistet werden sollte eine zugängliche und anschlussfähige Männlichkeitskritik, die präferiert durch männliche Fachberater, über Haltungen, Auftreten und Beratungsinhalte transportiert werden kann. Die Vorbildfunktion einer männlich gelesenen Fachkraft für einen betroffenen Jungen ist genauso wie ebenjene einer nicht-cis-geschlechtlichen Fachkraft auf bspw. ein Transmädchen. Nach der Historie der Jungenarbeit nach Wallner, 2010: 1. Mädchenarbeit, 2. Reflexive Ko-Education, 3. Jungenarbeit, 4. Crosswork, 5. Queere Pädagogik, kristallisierte sich zunehmend heraus, dass ob der prozentualen Verteilung von weiblichen Fachkräften in sozialen Berufen,

auch gerade weibliche Fachkräfte mit Jungen und männlichen Jugendlichen/Heranwachsenden arbeiten *müssen*. Der Großteil der Fachkräfte, die im pädagogischen Bereich tätig sind, werden weiblich gelesen. Dementsprechend finden sich weniger cis-männliche Fachkräfte, die in der Fach(beratungs)arbeit gegen sexualisierte Gewalt wirken. Der Grundsatz »Männliche Fachkräfte arbeiten mit Jungen, weibliche Fachkräfte mit Mädchen« ist schon statistisch nicht haltbar (Wallner 2010). Es stellten sich Fragen wie: Braucht jeder Junge einen Mann als Vorbild? Muss dieses Vorbild die Fachberatung leisten? Jungen brauchen auf jeden Fall einen Mann, der Sprache als Angebot nutzt, sonst werden heranwachsende Jungen zu sprachlosen Männern (Melcher 2021). Zugleich ist das Mentalisieren sowie Verbalisieren essentiell in der Traumaverarbeitung und ermöglicht Verarbeitung. Manchmal ist der (Fach-) Mann, der sichtbar und schlicht *da* ist, besser als kein Mann. Findet sich jedoch kein Fachmann, sind Fachfrauen besser als niemand. Die Fachberaterinnen entschieden sich vorerst für die pragmatische Haltung »Beratung ist gut, wenn sie funktioniert« (Kraxberger 2014). Und das Funktionieren gelingt über fachinhaltliche Kompetenzen. Ein Aspekt dabei ist es, die Fachberatung so zu gestalten, dass für Betroffene Schwieriges möglichst leicht wird. Die Mitarbeiterinnen von Wildwasser Magdeburg e. V. stellen diesen Anspruch an sich selbst. Bei aller Schwere im Thema ist es hilfreich, Ausgleichsmomente anzuregen und auch in Inhalten sowie der Atmosphäre der Beratungen anzubieten. Dies korreliert mit den Ergebnissen von Kraxberger, was auch Jungen und Männer in der Beratung schätzen: »Lockerheit, Ungezwungenheit, Lustigkeit, Leichtigkeit und Zwanglosigkeit zu konkretisieren« (ebd.).

Beachtenswert ist darüber hinaus der Aspekt einer vertraglichen Konkurrenz: Aufgrund projektbasierter Förderungen und der Akquise von Eigenmitteln kann eine perspektivische Konkurrenzsituation zwischen etablierten Mitarbeiterinnen und neuen männlichen Kollegen geschaffen werden. Bei einer geschlechterbezogenen Förderung, wie sie aktuell im Land Sachsen-Anhalt umgesetzt wird, generiert sich bei Einstellungen für neue Mitarbeiter nach Ablauf von geförderten Projekten ein Auslaufen der Verträge. Sofern die Arbeit gegen sexualisierte Gewalt an Jungen unterstützt wird und für ebenjene Tätigkeiten (auch) eine männliche Fachkraft eingestellt wird, könnte die Förderung etablierter weiblicher Fachfrauen wegfallen. Dies klingt hypothetisch, jedoch ist Wildwasser Magdeburg e. V. zum aktuellen Zeitpunkt (Juni 2022) bekannt, dass eben jene Konstellation einer spezialisierten Fachberatungsstelle bei ihrem Projekt zur Erweiterung der Zielgruppe um Jungen so widerfahren ist. Im Sinne der Angebote für betroffene Jungen mag es ein Zugewinn sein, jedoch dürfen finanzpolitische Maßnahmen niemals eine Konkurrenz implizieren. Hierarchisierungen und Spaltungen würden entsprechend konstruierter Geschlechterabwertungen erneut aufgenommen. Es gilt etwaige Team-Dynamiken auch auf Vereinsebene zu beachten, um Ab- oder Aufwertungen beizukommen und keine destruktiven binären Reaktionsmuster zu bedienen.

## Öffentlichkeitsarbeit und Ausweisung von Angeboten

Die Zielgruppenerweiterung auf Jungen und männliche Jugendliche und Heranwachsende bedingt die Reflexion der Marke »Wildwasser« unter allen potentiellen Nutzer/-innen der Beratungsangebote (Betroffene, Unterstützungspersonen sowie Fachkräfte) als auch die spezifische Öffentlichkeitsarbeit. Es galt demnach zu überprüfen, inwieweit die etablierten Angebote sowie die Marke Wildwasser junge männliche Betroffene erreichen. Zielführende Frage war: Welche Personen fühlen sich gehört, gesehen, angesprochen und eingeladen? Der internen Statistik nach erreicht Wildwasser Magdeburg e. V. vornehmlich Mädchen und Jungen über die Kinder- und Jugendhilfe, Schule und KiTa. Beratungen für oder mit Jungen haben seit 2015 nur einen geringen Anteil im unteren zweistelligen Bereich. Seit Öffnung des Vereins für alle Geschlechter im Jahr 2010 zeigt die Statistik nur einen geringfügigen Anstieg von adoleszenten Personen, die männlich gelesen werden können oder sich selbst per Definitionem als solche kategorisieren.

Jungen im Alter von 0 – 12 zu erreichen, scheint ob ihrer Eingebundenheiten in soziale Kontexte noch leistbar. Solide Netzwerkarbeit zielt auch darauf ab, Unterstützungsleistungen in die Sichtbarkeit für professionelle wie nicht-professionelle Umfeldpersonen zu bringen. Es gilt demnach Kooperationen zu erweitern: Frühe Hilfen, (Familien-)Hebammen, in KiTa, Horte, Schulen sowie zu medizinisch-therapeutischen Institutionen und in ambulante wie stationäre Kinder-, Jugend- als auch Eingliederungshilfe. Durch die Schulpflicht ist es realisierbar männliche Jugendliche von 13 – 16 Jahre anzusprechen. Präventionsangebote können kooperative Netzwerke wirksam flankieren und wirken sensibilisierend als auch aufdeckend, wie die Praxiserfahrungen zeigen.

Männliche Heranwachsende bis 21 Jahre zu erreichen wäre über weiterführende Schulen und Berufsschulen sowie in der Eingliederungshilfe möglich. Ergänzend empfiehlt sich ähnlich der Kultur- und Marketingproduktion, eine Direktansprache in öffentlich-sozialen Räumen; Social-Media-Plattformen wie Discord, TikTok, Instagram inkludiert. Dies erfordert jedoch Know-How im Feld, um eine tatsächliche regionale Erreichbarkeit über weltweit agierende Plattformen zu gewährleisten. Eine bundesweite Vernetzung solcher Strategien wird über die Hilfetelefone und -chats weitestgehend abgesichert (vgl. Hilfetelefon »Sexueller Missbrauch« der UBSKM; Hilfetelefon »Nummer gegen Kummer«, Hilfetelefon »Gewalt an Männern« der Bundesländer BW, BY, NRW). Foki der regionalen Öffentlichkeitsarbeit von Wildwasser Magdeburg e. V. lagen und liegen bisher in Fortbildungsangeboten, welche Fachkräften aller oben benannten Systeme das Erkennen (und Glauben) von sexualisierten Gewalthandlungen besser ermöglicht, ferner in lokaler wie regionaler Gremienarbeit. Es gilt einen Ausbau in der Direktansprache zu leisten. Dies wird aktuell noch nicht verfolgt. Neben einer für alle Zielgruppen der heranwachsenden Männer gefälligen und verständlichen Sprache ist als Rahmen folgendes beachtenswert: Die »De-

konstruktion der Betitelungen« im Sinne von »Ein Gespräch führen« anstatt »Beratung« ist Fundament für eine wirkmächtige Ermöglichung eines längeren Beratungsprozesses (Huber 2004). Gruppenangebote zu »Stressmanagement« erreichen erwachsene Zielgruppen besser, als »Psycho«-Gruppen zu »Stressbewältigung und Stabilisierung« (ebd.). Ableitend ließe sich festhalten, dass die Ansprechbarkeit männlicher Heranwachsender sich verbessert, wenn bedürfnisorientiert kommuniziert wird, die optimierenden Benefits erkenntlich sowie potentiell schambesetzte Belastungslagen, im Sinne impliziter Unzulänglichkeiten, ausgelassen werden und diese über Entlastungsmomente wie dem beispielhaften Anbringen von Rückmeldungen anderer junger Männer begegnet wird. Bsp. Zitate von Betroffenen: »Ich habe mich wie ein Alien gefühlt, jetzt weiß ich, dass man auch bei Angst eine Erektion bekommen kann.« Gleichwohl operieren solche Kommunikationsansätze im Gewand destruktiver Männlichkeitskonstruktionen – und verfestigen diese. Die Auflösung ist demnach unmittelbar zwingend erforderlich.

## Erweiterte Reflexionschancen im Abgleich mit weiblichen Betroffenen

Beratungsräume, -inhalte und -strukturen und vor allem die Beratungszugänge so leicht und niedrigschwellig wie möglich zu gestalten, ist auch deswegen erforderlich, da die betroffenen Jungen und Jugendlichen einen »doppelten Ausschluss« (Schlingmann in Druck, a) zu überwinden haben. Die Gewaltform impliziert einen Ausschluss aus dem Subjekt-Sein, d. h. es findet eine Objektifizierung, eine Entmenschlichung statt, wie sie auch bei Mädchen und Frauen der Fall ist. Als Zweites wirkt ein »Ausschluss aus der Männlichkeit und nicht nur eine Herabsetzung in eine untergeordnete männliche Position« (ebd.).

Durch den Grundsatz der Beratung »Anliegen, Thema und Tempo bestimmt die/der Ratsuchende«, welcher auf Selbstbestimmung sowie der potentiellen Erhöhung von Selbstwirksamkeit basiert, bildet sich ein weiterer Unterschied zu weiblichen Ratsuchenden heraus. Eine auf Binarität basierende rollenkonforme Legitimation aggressiver Reaktionsmuster als Bewältigungsstrategie scheint bei Jungen weiterhin gegeben zu sein. Durch vermeintlich implizites Wissen um scheinbar erlaubte Verhaltensreaktionen präsentierte ein relevanter Teil der männlichen Ratsuchenden von sich aus aggressive Bewältigungsstrategien und problematisierte diese. Die Ratsuchenden nutzten die Gelegenheit in den Beratungssettings auch eigenes grenzachtendes sowie auch -missachtendes Verhalten zu reflektieren. So zeigt sich eine besondere Sensibilität um Grenzen anderer im Abgleich mit den eigenen. Bei weiblichen Ratsuchenden kann ein intrinsischer Reflexionswunsch als bedeutend geringer eingeschätzt werden, obgleich die Fachberaterin diese Verhaltensmuster möglicherweise wahrnimmt und bei Relevanz anspricht. Die besondere Umsicht mit den Grenzen anderer geben auch Bange und Schlingmann an (Bange/Schlingmann 2016).

Entsprechend war es möglich, innerhalb der angebotenen Beratungen auch potentiell destruktive externalisierende Reaktionsweisen zu reflektieren, welche wiederum Anpassungen für künftiges Verhalten nach sich ziehen können. So gelingt es, sozial überformte sowie kulturelle Ordnungen zu entkräften. Auch ist es so möglich, Formen von selbstlegitimierter sexualisierter Gewalt in Gruppen sortierend beizukommen, z. B. »Wir haben uns so lange gegenseitig in die Eier getreten, bis einer aufgibt«.

## Zusammenfassung

Prima facie zeigte sich, dass explizites Wissen um die Betroffenheitsdynamiken von männlich sozialisierten Kindern und Jugendlichen erforderlich ist und starke Relevanz in der Beratungsarbeit besitzt. Haltungen und Vorgehensweisen in Erstgesprächen, die vergeschlechtlichte Aufdeckungsprozesse nicht zu würdigen wissen, können zu Beratungsabbrüchen führen, was wiederum eine (weitere) Behinderung in der Aufarbeitung und dem Schutz vor weiteren Übergriffen des Jungen darstellen kann. Mindestens kann es den Anliegen des Ratsuchenden nicht gerecht werden.

Fachwissen um sexualisierte Gewalt und Wissen um die Herausforderungen, welche Jungen und auch Männer als Betroffene verhandeln, ist unerlässlich für eine qualitative Beratungsarbeit. Ob eine Wildwasser-Fachberatungsstelle für den Preis real existierender Schutzräume auch männliche Betroffene beraten soll, bleibt unklar. In einer Förderlandschaft, die geschlechts- und genderbezogenen Verarbeitungsmodi bei sexualisierter Gewalt nicht ausreichend begegnet, ist es jedoch ethisch unerlässlich.

Letzen Endes stellt die Arbeit eine Verwaltung von Mangel dar, Kompromisse müssen ausgehalten und mit strukturellen Unzulänglichkeiten muss gearbeitet werden. Das ist in der sozialen Landschaft soweit bekannt. Und bis sich dies ändert, wird Wildwasser Magdeburg e. V. weiterhin aufzeigen, fordern – und so gut es geht, allen Menschen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben einen Ort der Sicherheit und der Reflexion bieten.

\* Anmerkung: Die Autorin weist darauf hin, dass die Verwendung des Asterisken \* um eine Gender-Vielfalt abzubilden, aufgrund der redaktionellen Vorgaben zur Lesbarkeit, verzichtet wurde. Wildwasser Magdeburg e. V. arbeitet sowohl in Texten, als auch von der Haltung mit dem Genderstern \*. Im Fließtext werden Geschlechter benannt, welche sowohl gelesene Personen als auch verortete Personen implizieren. Genderfluide, inter\*, trans\* oder nonbinäre Personen sind in allen Überlegungen, bei gleichzeitigen themenbasierten Spezifika um rollenkonforme Sozialisierungen, inkludiert. Auf eine fachinhaltliche Komplexität wird eingegangen.

---

### Astrid Herrmann-Haase

M.A. Sexualwissenschaftlerin

Fachberaterin bei Wildwasser Magdeburg e. V.

[www.wildwasser-magdeburg.de](http://www.wildwasser-magdeburg.de)

---

Die umfangreiche Literaturliste kann bei der Redaktion ([kjug-service@bag-jugendschutz.de](mailto:kjug-service@bag-jugendschutz.de)) angefordert werden.